

Das Märchen vom Bleistift, dem Radiergummi und der Hornbrille

Autor(en): **Schmidt, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 20

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE LÖSUNG



„Ich bin im Zweifel; ich habe zwei Verehrer, der eine ist reich und ich liebe ihn nicht, der andere ist arm und ich liebe ihn sehr!“ — „Zweifle nicht! Nimm den, den du liebst und stelle mir den andern vor!“

Das Märchen vom Bleistift, dem Radiergummi und der Hornbrille

Die Nacht hatte mit ihrem blauen Vorhang das Fenster behängt. Auf dem holprigen Sofa schlief der Dichter, gleichmäßiges Atmen erfüllte das Zimmer...

Das Handwerkszeug des Schlafers: der Bleistift, der Radiergummi und die Hornbrille, lag in feindlichem Schweigen nebeneinander auf dem Tisch. Wieder hatten sich die drei gründlich gezanft. Mit einem Male konnte der anschniegsame Radiergummi das wortlose Mitsichalleinsein nicht mehr ertragen. Verfühlich wandte er sich an die Hornbrille, in deren Glaskreisen das Mondlicht funkelte:

„Bist du noch böse?“

Ein verächtliches Klirren war die Antwort. Wie alle Damen war die Hornbrille

sehr nachtragend. Der Bleistift, der die Erzürnte heimlich verehrte, rückte steif und hölzern, aber doch zärtlich näher an sie heran; sein zerkautes Ende verbarg er im Schatten eines Buches.

„Der Vorwitz ist der Vater der Unbedeutendheit“ sagte der Bleistift, indem er die einzelnen Worte rezitatorisch dehnte.

Der Radiergummi zitterte elastisch; seine Nachgiebigkeit war im Nu verschwunden.

„Wenn du so lang wärst, wie du eingebildet bist“ begegnete er dem versteckten Angriff jähzornig, „dann könnte dir jede Dachrinne als Stehtragen dienen!“ Der Bleistift erbleichte unter seinem knallroten Lak. Er war unfähig etwas zu erwidern. Die Hornbrille konnte ein belustigtes Blinzeln nicht unterdrücken, dann ergriff sie das Wort:

„Der Wert des Einzelnen richtet sich nach seiner Bestimmung.“

Der zu Atem gekommene Bleistift sekundierte:

„Nach seiner Fähigkeit, einem Zwecke zu dienen.“

„Ich vernichte!“ juchzte der Radiergummi.

„Du Nichtsnutz!“ schrie der Bleistift.

Schnell warf die Hornbrille ihre Geltung in den Streit:

„Ich werde immer gebraucht“ prunkte sie, „euer beider Tätigkeit geschieht unter meiner Kontrolle.“

„Und ich — ich bin das Medium zwischen Idee und Wirklichkeit“ behauptete der Bleistift.

„Dein Werk unterliegt meiner Zensur“ triumphierte der Radiergummi, „und es ist gut so — du solltest mir eigentlich dankbar sein, du . . . du Stift!“

Der Bleistift stach heftig nach dem Boshafsten. Der sprang behende zur Seite und — das zerkaute Ende des Angreifers rollte aus seinem Versteck. In der allgemeinen Aufregung bemerkte es nur die Hornbrille. Aber sie hatte keine Zeit, sich darüber aufzuhalten:

„Was wäre unser Dichter ohne mich! Wenn er nicht sehen kann . . .“

Der Radiergummi unterbrach sie gereizt:

„Die Kritik ist ein heilendes Messer. Wenn es auch wehrt . . .“

Die schrille Stimme der Hornbrille schlug durch: „Wenn einer nicht sehen kann, wird er nie ein Dichter!“

„Man könnte auch sagen, wenn einer nicht schreiben kann“ parodierte der spitzige Bleistift. Das traf die Hornbrille.

„Sie Wüstling!“ kreischte sie, das kollegiale Du und jede Sachlichkeit ausschaltend, „Sie mit Ihrer unanständigen Garderobe . . . eine Dame so zu beleidigen!“

Bestürzt kugelte der Entdeckte in der Hast mit dem ganzen Leib in sein Versteck zurück. Nur die dünne gewetzte Zunge streckte er noch aus dem Schatten. Nun schrien alle durcheinander. Der Radiergummi hüpfte wie toll umher. Das wütende Zischen der Hornbrille blieb unverstänlich.

Plötzlich — ein knarrendes Geräusch — das streitsüchtige Trio verstummte. Der Dichter erhob sich und machte Licht. Er nahm den Bleistift und ein Blatt Papier und schrieb:

Wenn Gott eitel wäre, hätte er die Welt nicht erschaffen.

Rudolf Schmidt

KAUFLEUTEN
Pelikanstraße-Talacker
ZÜRICH

Bekanntes Restaurant.
Große und kleine Gesellschaftssäle. Prima Butterküche. Sehr gute Weine.
Inhaber: Hans Ruedi

ALBANA
Cigarettes